

loß rütteln / und endlich der Wind vorbey streichen / wie man es in der Erfahrung befunden; Es hat aber fast ein jeder Orgelmacher seine sonderbahre invention, in einigen Dingen seiner Arbeit / so nun die Arbeit gut und beständig ist / muß man nicht gleich ein Ding absque ratione verachten / wie es oft zu geschehen pfleget. Daß aber die Bälge unterweilen sehr lauffen / ist nicht allemahl ihre eigene Schuld / sondern der Wind hat seinen Auslauff hin und wieder in Canalen / und in den Windladen / er dringet unterweilen auch unter den Ventilen hindurch.

## Das 2. Capitel.

**B**efindet sich nun / daß die Bälge richtig / und ihren gleichen Wind geben / welches am besten durch ein sonderbahres Instrument die Winde-Probé kan erkennen werden. So besehe man das Pfeiffenwerck / ob es gerade / raumlích oder zu dichte in einander stehe / stehet es zu nahe zusammen / hat man unterschiedliche Ungelegenheiten zu besorgen / insonderheit daß man es zu keiner reinen intonation bringen kan; Auch habe man wol acht / daß das Pfeiffenwerck nicht zu dünne ausgearbeitet sey / bevorab / wenn das Metall schlecht / und viel Bley hat: Denn so es zu dünne ausgearbeitet ist / kan eine solche Pfeiffe ohne Verletzung und Baulen / welche sie im angreifen empfahet / nicht heraus genommen werden.

Zum andern wird eine solche dünne Pfeiffe nimmer so gut und reine klingen / als eine / so starck genug ist / denn das ganze Corpus wird von dem Sono gar zu starck bewegt / daß es immer mit schnurren will / hier aber muß die Materia nicht klingen / sondern die capacität muß den gewissen